

wissen Grade doch entehrenden Friedensbedingungen nicht auf sich genommen. Wie weit der feste Wille des Kaisers, bereits im Jahre 1545 zur entscheidenden Abrechnung mit dem Schmalkaldischen Bunde zu schreiten, mithin bevor Franz I. militärisch wieder in der Lage war, störend in die Kriegsereignisse einzugreifen, bei seiner Politik damals mitgesprochen hat, ist eine Frage, welche hier wohl einmal aufgeworfen werden darf, aber nicht beantwortet werden kann.

Pius IV., Pius V., Gregor XIII.

Über v. Pastors Papstgeschichte Bd. 7—9¹

Von Gustav Wolf, Freiburg i. Br.

Die historiographische Bedeutung des Pastorschen Werkes ist so bekannt, daß ich hier nicht darauf einzugehen brauche; ich darf auf meine Ausführungen in der „Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte“ II, 2 S. 214 ff. verweisen. Die neuen Bände sind ganz nach dem Muster ihrer Vorgänger gearbeitet. Auch sie zeichnen sich namentlich durch eine umfassende Benutzung der italienischen Archive aus.

Zwar sind uns die Kanzleipapiere Pius' IV. nur sehr bruchstückweise erhalten. Desto reichhaltiger und vielseitiger ist das Material an Berichten über die römischen Verhältnisse jener Zeit. Während Rankes römische Päpste sich vor allem auf die venetianischen Schlußrelationen stützten, benutzte v. P. hauptsächlich die in Wien liegenden Abschriften der fortlaufenden Depeschen Soranzos und da Mulas, von denen letzterer sich eines besonderen Ansehens beim Papste erfreute und nach Venedig wichtige Nachrichten, namentlich auch wertvolle Eindrücke meldete. Doch bestätigt v. P. z. B. S. 560 Šustas Bedenken gegen die statistischen Angaben, welche ein Hauptmerkmal der venetianischen Berichte ausmachten und infolge des kaufmännischen Sinns der Venetianer Ranke besonders vertrauenswürdig schienen. Den engen Beziehungen zwischen Pius IV. und seinem einstigen Protektor, Herzog Cosimo von Florenz, entsprangen zahlreiche eigene Briefe des Papstes, namentlich in seinen ersten Regierungsjahren, und die Depeschen Serristoris. Fast noch genauer hielten Tonina, der Gesandte des Herzogs von Mantua, und Giulio Grandi, der Bevollmächtigte der Este (in Modena), ihre Auftraggeber auf dem Laufenden; sie interessierten sich allerdings weniger für die großen Fragen als für die kleinen Gegensätze und den eifersüchtigen Wett-

1) Ludw. v. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 7. Band: Pius IV. (1559—1565). XL und 706 S. Freiburg i. B., Herder & Co., 1920. — 8. Band: Pius V. (1566—1572). XXXV und 676 S. Ebenda, 1920. — 9. Band: Gregor XIII. (1572—1585). XLV und 933 S. Ebenda, 1923.

bewerb der italienischen Staaten, waren aber gerade deshalb um so schärfere persönliche Beobachter. Kümmerten sich diese Gewährsmänner vorzugsweise um diplomatische Geheimnisse und persönliche Eigenarten, so stecken interessante Äußerlichkeiten und Stimmungsbilder in der großen Sammlung der *avvisi da Roma* (chronikalische, zeitungartige Berichte) auf der vatikanischen Bibliothek. Anscheinend sind die päpstlichen Konsistorialakten größtenteils verloren, da die Zitate daraus uns verhältnismäßig selten begegnen. Als Ersatz hat v. P. aus der Bibliothek Corsini in Rom Privatpapiere des Kardinals Gambara herangezogen, die unter dem Titel „*acta consistorialia*“ auch memoirenhafte Aufzeichnungen bergen¹. Verschiedene dieser Quellen teilt v. Pastor ganz oder auszugsweise im Anhang mit, gewährt also von den *avvisi da Roma*, den Berichten da Mulas (die S. 628f. besonders gewürdigt werden), Tominas usw. durch Musterbeispiele eine lebendige Vorstellung. Außerdem dient der Anhang zu kritischen Erörterungen, z. B. über den Papstbiographen Onofrio Panvino.

Der reichhaltige Stoff und der Wunsch möglicher Ausbeute veranlaßte v. P. gegen sein ursprüngliches Vorhaben, Pius IV. und Pius V. in gesonderten Bänden zu behandeln. An sich würde Pius IV. im Rahmen einer großen Papstgeschichte keinen starken Band verdienen. Er interessiert uns mehr durch das, was unter ihm geschah, als durch seine Person und tritt auch im vorliegenden Bande persönlich nur gelegentlich hervor. v. P. widmet seinem Vorleben vor 1560 eine ausführliche Schilderung². Als Papst betätigte sich Pius IV. in persönlich charakteristischer Weise besonders beim Prozesse gegen die Caraffa, der sehr eingehend erzählt wird, und durch seine Bauten. Auch seine sonstige Rolle war keineswegs unbedeutend; überraschte er doch die meisten Zeitgenossen, voran den Herzog von Toskana, durch unerwartete Selbständigkeit und schenkte nicht einmal Morone, auf den er viel gab, unbedingtes Gehör; wie er seinem unentbehrlichen Nepoten Karl Borromeo Direktiven gab, läßt sich noch heute aktenmäßig verfolgen (vgl. S. 90). Aber der Außenwelt und auch der Nachwelt kam diese vielfach mehr ausgleichende als bestimmende, hinter den Kulissen geleistete Arbeit weniger zum Bewußtsein, so daß der Verwaltungsmann und Diplomat Pius IV. kein so starkes Erinnerungsbild hinterlassen hat wie sein Vorgänger und Nachfolger.

1) Wenn ich über P.s Aktenmaterial nur mit einer gewissen Reserve berichte, geschieht das, weil meine Angaben wesentlich nur auf Schlüssen aus den Zitaten beruhen und v. P. sich nirgends zusammenfassend über seine Quellen äußert. Es wäre dringend erwünscht, wenn er das gelegentlich (etwa im Hist. Jahrbuch) nachholen und dadurch seine großen italienischen Erfahrungen auch dem späteren produktiven Forscher nutzbar machen würde.

2) Dieses Thema hat zwar bereits J. Šusta in einer Monographie (1900) eingehend behandelt; indessen ist dieselbe tschechisch geschrieben und dadurch für deutsche Benutzer so gut wie unzugänglich. Auch die Krakauer Akademieabhandlung von Dembiński über die Wahl Pius' IV. darf wegen ihres polnischen Sprachgewandes als für die Wissenschaft verloren gelten.

So ist der vorliegende 7. Band weniger eine Geschichte Pius' IV. als eine Geschichte der katholischen Kirche von 1559—1565; in einigen Abschnitten tritt selbst die Kurie und Kurialpolitik gegenüber den Zeitereignissen zurück. Z. B. sind das Vordringen des Protestantismus in Polen, England und Schottland und die dortigen katholischen Abwehrmaßregeln, an denen der Papst keinen führenden Anteil genommen hat, eingehend und ohne Rücksicht auf das Thema „Geschichte der Päpste“ behandelt. Auch Gegenstände, die an sich zweifellos in eine Geschichte Pius' IV. gehören, werden nicht ängstlich unter einem biographischen oder kurialistischen Gesichtspunkte betrachtet. Z. B. ist das erste, dem Konklave gewidmete Kapitel eine kleine Monographie¹. Auch bei den Abschnitten über das Tridentinum hat v. P. nicht bloß das damalige Verhalten der Kurie zum Mittelpunkt seiner Darstellung gemacht. In diesen Zusammenhängen beschäftigte sich v. P. auch mit den deutschen Dingen, z. B. mit der Ablehnung des Konzils durch den Naumburger Fürstentag, mit Commendones Rundreise, die reich an persönlichen Eindrücken war, und vor allem mit den wissenschaftlich umstrittenen Innsbrucker Verhandlungen zwischen Ferdinand und Morone. Er vertritt gegen M. Ritter die Auffassung, daß Morone dem Kaiser nicht bloß Scheinzugeständnisse abgenötigt, sondern letzterer seine kirchlichen Reformpläne wesentlich abgeschwächt hätte. Hierbei darf man jedoch zweierlei nicht vergessen. Erstens zeigt gerade v. P.s Werk vielleicht deutlicher als manche speziell deutsch-geschichtliche Darstellung die übertriebene Furchtsamkeit des Wiener Hofes. An seiner kirchenpolitischen Stellungnahme wirkte also nicht bloß sachliche Überzeugung von der Notwendigkeit umfassender Reformen, sondern Zweckmäßigkeitsrücksicht mit, die, sobald die Gesamtlage mit anderen Augen beurteilt wurde, zwar nicht wegfiel, aber sich verminderte. Zweitens ist das abnehmende Interesse am Reformlibell nicht bloß auf Morones Einfluß zurückzuführen. Zasius gab in seinen Briefen an Landgraf Philipp dem Kardinal an Ferdinands tödlicher Erkrankung schuld. Auch wenn man diese Behauptung nicht glaubt, ist soviel sicher, daß der Kaiser kurz nach der Innsbrucker Besprechung körperlich zu verfallen begann. — Etwa 100 Seiten hat v. P. der Bestätigung und Durchführung der Tridentiner Beschlüsse gewidmet. Er deutet allerdings selbst an, daß sie nur zum Teil auf persönliche Rechnung des Papstes zu setzen ist. Die Erneuerung des religiösen Sinnes und die tatkräftige Einleitung praktischer Reformarbeit war sicher vor-

1) Das Thema war schon wiederholt außer der polnischen Abhandlung Dembińskis (s. vorige Anmerk.) von Theod. Müller, „Das Konklave Pius' IV.“ (1889) behandelt worden; doch die zahlreichen Quellen reizten zu einer neuen Darstellung. Verfügte schon Müller über viele literarische und aktenmäßige Hilfsmittel, so war seit 1889 bereits durch Merkle im Concilium Tridentinum unser Stoff an Tagebüchern bereichert worden. v. Pastor benutzte dazu außerdem erstmalig die Abstimmungslisten in der Münchner Bibliothek, aus denen er anhangsweise Auszüge mitteilt, die Berichte der mantuanischen Gewährsmänner, die florentinischen Briefe, die Susta in seiner Monographie verwertete, u. a.

zugsweise das Werk Karl Borromeos. Andererseits ist Pius IV. in seinen Zugeständnissen, z. B. wegen des Laienkelches, weiter gegangen, als seine strengeren Zeitgenossen wünschten und seine Nachfolger aufrecht erhielten.

Charakteristisch, allerdings auch vor v. Pastor schon öfter behandelt, ist Pius' Verhalten gegenüber der spanischen Krone. Seine Stellung war hier eine besonders schwierige. Schon Philipps Charakter mit seinem Gemisch von Starrsinn, engherziger Bureaukratie, Stolz und Mangel an Initiative erforderte behutsame Behandlung und bereitete Hindernisse auf Hindernisse. Anfangs suchte Philipp II. das Tridentinum zu hintertreiben oder wenigstens zu verzögern, wohl weniger, wie v. Pastor meint, aus finanziellen Gründen (S. 549f.) als aus der Besorgnis, auf dem Konzil nicht das Heft in der Hand zu behalten. Nach dem glücklichen Zustandekommen durchkreuzten die Spanier fortgesetzt die Maßregeln der Kurie, nach Soranzos Urteil, weil sie finanzielle Bewilligungen von ihr erpressen wollten. Später entstanden um die Selbständigkeit der spanischen Kirche, vor allem um den Prozeß gegen den Erzbischof Caranza von Toledo und um die Inquisition, scharfe Reibungen. — Vielfach begegnet uns die Ansicht, daß Pius IV. nach dem Abschlusse des Tridentinums sein Werk für beendet angesehen und an Interesse nachgelassen habe. Tatsächlich fiel Ende 1563 fremden Gesandten wie Rosselli aus Ferrara und Serristori aus Florenz seine verminderte Spannkraft auf. Nachdem wir aber wissen, daß schon Ende 1562 die Ärzte Pius' Gesundheitszustand ungünstig beurteilten und deshalb Borromeo auf Beschleunigung der Konzilsarbeiten drängte (S. 275), und nachdem v. P. an der Hand der gleichzeitigen Berichte den Fortgang der Krankheit verfolgt hat (S. 573ff.), wird man wohl ähnlich wie bei Ferdinands Regierungsende pathologischen Ursachen die schwindende Teilnahme zuschreiben. — v. P.s Schlußurteil über die Bedeutung des Pontifikats und speziell des Papstes selbst (S. 577f.) wird man im wesentlichen zustimmen.

Pastors religiöser Katholizismus tritt in keinem früheren Bande so hervor wie im 8. Pius V. ist mit einer seltenen Liebe und Wärme behandelt. Der Verfasser stellt mehr als in anderen Bänden die geschlossene Persönlichkeit und die alle Regierungsmaßregeln gleichmäßig durchdringende tiefe Religiosität, sowie die mit puritanischer Strenge gepaarte Mildtätigkeit des Papstes in den Vordergrund. An Biographien des seltenen Mannes ist ja kein Mangel. Aber alle fußen auf Catena und Gabutius, von denen ersterer Pius V. noch gekannt, letzterer wenigstens gutes Material bekommen hatte; selbst Ranke ist über Catena kaum hinausgelangt. Um so dankenswerter ist die neue, auf Originalpapieren fußende Darstellung v. P.s. Allerdings war ein Teil dieser Dokumente schon veröffentlicht. Das gilt namentlich von der päpstlich-spanischen Korrespondenz während der Regierung Pius' V., die Serrano kurz vor dem Weltkrieg herausgab; die Publikation enthält vor allem zum ersten Male die Berichte des Madrider Nuntius Castagna nach dem Original-

text. Für die Beziehungen zwischen Pius V. und Deutschland sind die Berichte des Kardinallegaten Commendone und des Nuntius Biglia besonders wichtig. Von ersteren fand Dengel in dem noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts unzugänglichen Archiv Graziani in Città di Castello die Originalregister und begann sie zu veröffentlichen. Biglias Briefe wurden in Asti und Mailand entdeckt. Gerade die Beziehungen zwischen Kurie und Deutschland konnte also v. Pastor nach neuem zuverlässigem Material schildern. Ich erwähne als besonders bemerkenswert die von Dengel veröffentlichte, aber von v. P. erstmalig verwertete Hauptinstruktion für Commendone, ein Werk des in deutschen Dingen erfahrensten römischen Staatsmanns Morone (S. 462 ff.). Für die polnischen Kirchenverhältnisse war die große Relation des Nuntius Ruggieri wichtig; sie schildert nicht nur die dortigen religiösen Zustände eingehend, sondern gibt auch Mittel an, um die katholische Kirche in Polen wieder aufzurichten. Aus der Denkschrift Frangipanis über die französischen Zustände hatte Ranke in seiner französischen Geschichte nur eine Stelle entnommen; v. P. verwandelt sie erstmalig in ihrem ganzen Umfange. Das Konklave Pius' V. wird sehr lebendig nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen Cornelius Firmanus, geschildert; dieselben sind im Anhang auch wörtlich abgedruckt. Übertroffen werden alle diese Papiere jedoch durch das Material des Kardinal Santori, aus dessen Autobiographie mit ihren wichtigen Notizen über die römischen Personen und Zustände Ranke auch wieder nur wenige Stellen übernommen hatte, die immerhin dazu verlockten, die Autobiographie im Archivio della società Romana vollständig zu veröffentlichen. Santori hat aber auch ein von Tacchi Venturi in den *Studi e Documenti* ediertes Tagebuch über die von ihm besuchten Konsistorien geführt und ebenso ein von v. P. neu entdecktes und teilweise im Anhang zum 8. Bande veröffentlichtes über seine päpstlichen Audienzen. — Auf den vielseitigen Inhalt des 8. Bandes einzugehen verbietet sich wegen der Enge des verfügbaren Raumes. Erwähnt sei aber, daß neben den Abschnitten über den Papst persönlich und über Rom das Kapitel über Spanien besondere Beachtung verdient. Bekanntlich waren die Beziehungen zwischen Rom und Madrid äußerst gespannte, nicht nur wegen der spanischen Staatskirche, sondern auch wegen der Zusammenstöße in den von Spanien beherrschten Ländern außerhalb der Pyrenäenhalbinsel. Wie tief das Mißtrauen Philipps II. gegen die Kurie wurzelte, ersieht man daraus, daß letztere über den niederländischen Aufstand systematisch getäuscht wurde und wesentlich auf Grund der ihr von der spanischen Regierung zugestellten Nachrichten lediglich an eine calvinistische Erhebung glaubte; einen Nuntius ließ der König in Brüssel nicht zu.

Gregor XIII. ist der Jurist und Diplomat zwischen zwei aus dem Ordensklerus hervorgegangenen Päpsten und besonders dadurch ausgezeichnet, daß er infolge seines Organisationstalents die von Pius V. eingeleiteten Reformen praktisch ausgestaltete. Besonders für Deutsch-

land ist seine Regierung durch die gegenreformatorischen Maßregeln, namentlich durch die Einrichtung der sogenannten deutschen Kongregation und die Begründung neuer Nuntiaturen, bedeutungsvoll geworden. Demgemäß nimmt auch die deutsche Kirchengeschichte im 9. Bande des v. Pastorschen Werkes einen viel breiteren Raum ein als in einem der Vorgänger. Allerdings vermochte v. P. hier nicht so viel neues Material zu finden wie für andere Abschnitte. Die Protokolle der deutschen Kongregation hatte schon Schwarz veröffentlicht, die Akten über Ninguardas Reformtätigkeit in Bayern und Salzburg Schellhaß. Die damaligen Nuntiaturreporte aus Deutschland liegen in 4 Bänden vor, darunter der Stoff zur Geschichte des Kölner Krieges in der wertvollen Bearbeitung Hansens. Ebenso haben Steffens und Reinhardt in Verbindung mit der Herausgabe der schweizerischen Nuntiaturreporte die Anfänge der dortigen Gegenreformation behandelt. Dazu kommen Riezlers bayrische Geschichte und Hirns Buch über Ferdinand von Tirol, so daß v. P. zu alledem nur eine Nachlese halten konnte. Ebensowenig wie große neue Funde ließen sich überraschende Forschungsergebnisse erwarten. Dennoch wird man v. P.s ausführliche Darstellung begrüßen; sie ist seit Ritter die erste zusammenfassende Behandlung der damaligen gesamtdeutschen Geschichte und, da beim Abschluß von Ritters erstem Bande (1890) fast das ganze heutige Material noch nicht vorlag, ein wesentlicher Fortschritt über Ritter hinaus. Übrigens unterscheidet sich v. P. von Ritter dadurch, daß dieser immer die allgemein deutsche Entwicklung verfolgte, v. P. dagegen in seinem Bericht von einem Gebiete zum anderen fortschreitet; vollzog sich ja doch die deutsche Gegenreformation vorzugsweise territorial.

In zahlreichen anderen Abschnitten, namentlich in denen, die sich mit Rom und Italien beschäftigen, ist wieder viel neues Material herangezogen worden. Namentlich steuerte das noch heute erhaltene Privatarchiv der Familie Buoncampagni Wertvolles bei. Eine einzigartige Quelle zur Geschichte Gregors sind die Aufzeichnungen einiger seiner Hauptmitarbeiter. 1612 legte nämlich ein Verwandter Gregors diesen eine Reihe Fragen vor, die als Leitfaden für die Niederschrift von Erinnerungen dienen sollten; daraus sollte der Jesuit Maffei, dessen Annalen noch heute die Grundlage unseres biographischen Wissens sind, eine Lebensgeschichte herstellen. Unter diesen Aufzeichnungen sind die Alexander Musottis die bedeutendsten. Dieser war schon längst vor der Papstwahl der Vertrauensmann Gregors und blieb es, allerdings mit Unterbrechungen, auch während seiner Regierung. Weitere wichtige Aufzeichnungen stammen u. a. vom Staatssekretär Ptolomeo Galli (dieses Amt ist übrigens von Gregor geschaffen worden), vom langjährigen römischen Agenten Borromeos, Cäsar Speciani, und dem französischen Nuntius Salviati, der in Paris die Bartholomäusnacht erlebte; ein Teil dieses Materials wird von v. P. im Anhang abgedruckt. Außerdem bewirkte der organisatorische Sinn Gregors, daß nicht nur die päpstlichen Akten

aus Avignon nach Rom überführt und die Korrespondenzen Hadrians VI. wieder aufgedeckt, sondern auch die neuen Papiere sorgfältig aufbewahrt wurden und infolgedessen aus dem eigenen Pontifikat die Registratur des Kardinalstaatssekretariats in seltener Vollständigkeit erhalten blieb. Unter den benutzten Akten verdient auch die große Denkschrift erwähnt zu werden, die der Madrider Nuntius Segá für seinen Amtsnachfolger abfaßte und in der er sich hauptsächlich auch über Philipps II. persönliche Geschäftsführung äußerte (S. 267). Selbstverständlich hat daneben v. P. für die auch unter Gregor XIII. weitergehenden Streitigkeiten zwischen Rom und Madrid auch Segás Hauptinstruktion, seine fortlaufende Korrespondenz und namentlich auch seinen schon von Gachard vor 60 Jahren im *Compte rendu* der belgischen historischen Kommission veröffentlichten Schlußbericht benutzt. Um das damalige Rom zu schildern, schöpfte v. P. u. a. auch aus einer uns Deutsche besonders interessierenden Quelle, dem inzwischen von Schottenloher herausgegebenen Tagebuch des Münchener Hofpredigers Jakob Rabus über seine italienische Pilgerreise (s. oben S. 303f.). Zu diesem ebenso umfangreichen wie vielseitigen Material treten noch die vielen Zeitungen, Flugblätter und fremden Gesandtenberichte aus Rom, wie sie schon in früheren Pápstebänden herangezogen worden waren.

Ogleich es also an Stoff nicht fehlt, um Gregor auch persönlich zu schildern, so eignete sich dieser Papst doch nicht so zum Mittelpunkt der Darstellung als sein Vorgänger. Nicht als ob er mehr hätte regieren lassen als selbst regiert hätte! Im Gegenteil räumte er nicht leicht, nicht einmal seinem Staatssekretär Galli, einen maßgebenden Einfluß auf sich ein und verfuhr z. B. bei den Kardinalsernennungen überraschend und ganz selbständig. Aber er wirkte in seiner Regierungsweise nicht so menschlich-persönlich wie Pius V. und war weniger mit dem Herzen als mit kühler Überlegung dabei. In so viele Dinge er mithin auch eingriff und so oft er sogar die Initiative gab, so bemühte er sich mehr; seine Entschlüsse den praktischen Bedürfnissen, der gegebenen Lage anzupassen als seinerseits ein impulsives Temperament zu entfalten. Vor allem arbeitete er auch mehr hinter als auf der Bühne. So findet denn v. P. viele Gelegenheit, Gregors Wollen und Tun auf den verschiedensten Gebieten zu schildern, die von ihm ausgegangenen Anregungen in Organisationen, Künsten, Wissenschaften, Literatur zu würdigen. Aber in Pastors Abschnitten über Rom und Italien tritt doch Gregor nicht so hervor wie Pius V.

Vor allem aber wird der 9. Band durch einen Hauptgedanken beherrscht. In den Erinnerungen der Nachwelt lebt Gregor trotz der unter ihm erfolgreicher einsetzenden Gegenreformation als ein weltlich gesinnter Papst fort, und schon 1572 erwarteten die fremden Diplomaten von ihm einen Rückschlag gegen die strenge Regierung Pius' V. Demgegenüber betont v. P. Gregors eifrige kirchliche Reformtätigkeit und den Willen, im Geiste seines Vorgängers zu regieren. Es ist wohl kein

Zufall, daß das Bild der damaligen Reformen so vielseitig und ausführlich entworfen worden ist; es soll den einheitlichen Charakter aller dieser Willens- und Meinungsäußerungen der Kurie beweisen. So bekundet sich im Gregorbande aufs neue v. P.s Leitmotiv. Im Grunde wollte er, als er an sein Papstwerk ging, darin die Entstehung des modernen Katholizismus schildern und fragen, in welchen Beziehungen die einzelnen Päpste zu dieser ihnen vorgeschriebenen religiösen Erneuerungsaufgabe standen. Die Art, wie sie diese Aufgabe lösten, ist für v. P. der Maßstab, nach dem er die einzelnen Regierungen beurteilt, und die Zusammenhänge zwischen der Persönlichkeit der verschiedenen Päpste und dem ihnen gestellten großen Reformprogramm darzulegen, ist für sein Papstwerk das Thema mit Variationen. Daraus ergeben sich manche Vorzüge, aber auch Schwächen. Eine solche Auffassung nötigt zu einer einheitlicheren, strafferen Anschauung der großen kirchlichen Entwicklungslinien, zwingt aber zugleich der Betrachtung der einzelnen Stadien gewisse Einseitigkeiten auf.

Das visionär-ekstatische Erleben der S. Teresa de Jesus in seiner Entwicklung

Von Lic. Dr. Walther Völker, Halle

Übersieht man Teresas innere Entwicklung, so bemerkt man sofort, wie spät das visionär-ekstatische Erleben eintritt. Von den vier Gebetsstufen, die sie in Kap. 10—22 ihrer Selbstbiographie unterscheidet und beschreibt, dem Gebet der Betrachtung, der Ruhe, der Vereinigung und der Verzückung, trägt nur letzteres einen derartigen Charakter. Das Gebet der Vereinigung, das ihr seit dem großen inneren Durchbruch von 1553¹ hin und wie-

1) Für diesen chronologischen Ansatz sprechen folgende Beobachtungen: a) *vita*, cap. 8: Vor 28 Jahren begonnen zu beten, davon 18 Jahre in diesem Streit zwischen Gott und Welt zugebracht. Von 1563, dem Jahr der Niederschrift von Kap. 1—36 ihrer *vita*, ab gerechnet, hätte der Streit 1535 begonnen, 1553 aufgehört; — b) *vita*, cap. 23: Von den 28 Jahren des Betens 18 Jahre mit Buch gebetet, was ebenfalls auf 1553 führt; — c) *vita*, cap. 23: Nachdem sie 20 Jahre gebetet hat, will sie es aus Angst vor den Visionen aufstecken; nach Kap. 25 widerstrebt sie diesen zwei Jahre lang: erst dann will sie infolge der Nutzlosigkeit eines Widerstrebens auf das Gebet verzichten. Auch diese Berechnung führt auf das Jahr 1553 als den Beginn eines Neuen in Teresas Leben. — Zöcklers